



NORDEUROPA-INSTITUT

Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten

Vorbemerkungen

Spätestens bei der Bachelor- oder der Masterarbeit wird man mit gewissen Regeln formaler Art konfrontiert; es lohnt sich aber, bereits frühzeitig nach solchen Regeln zu schreiben. Die spannendste Einführung bietet:

- Eco, Umberto: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 12. Auflage Heidelberg 2007 (UTB 1512).

[Bei den meisten hier angegebenen Monographien handelt es sich um Titel, die regelmäßige Neuauflagen erfahren. Neuere Auflagen (und auch ältere) sind natürlich gleichwertig zu nutzen...] Etwas nüchterner, dafür inhaltsschwer ist der in der gleichen Reihe erschienene Band:

- Rückriem, Georg, Joachim Stary und Norbert Frank: *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. 10., überarbeitete Auflage Paderborn 1997 (UTB 724).

Will man wissen, wie die deutschen "DIN-Vorschriften" betreffend Literaturangaben, Zitierweisen etc. aussehen, so muss man sich an den Duden wenden.

Eine systematische Einführung in das Schreiben von Semesterarbeiten und Abschlussarbeiten bietet:

- Werder, Lutz von: *Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens*. Milow 1993.

Ebenfalls zu empfehlen sind:

- Bünting, Karl-Dieter, Axel Bitterlich und Ulrike Pospiech: *Schreiben im Studium: mit Erfolg*. Berlin 2002.
- Schmale, Wolfgang (Hg.): *Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen*. Heidelberg 2006 (UTB 955).

Wer sich grundsätzlich mit Problemen des Lernens auseinandersetzen will (oder muss!) sollte zum folgenden Titel greifen:

- Schröder-Naef, Regula: *Rationeller Lernen lernen. Ratschläge und Übungen für alle Wissbegierigen*. 21., neu ausgest. Auflage Weinheim 2003.

Weitere gute Hinweise finden sich auch in:

- Borowsky, Peter, Barbara Vogel und Heide Wunder: *Einführung in die Geschichtswissenschaft I*. 5. Auflage Opladen 1989.

Am Nordeuropa-Institut sind folgende Broschüren entstanden:

- Gelbrich, Erdmuthe: *Arbeit mit Literatur und Bibliographien*. Berlin 1998 (Kleine Schriften des Nordeuropa-Instituts 12).

- Röhn, Hartmut: *Referat und Hausarbeit im Studium. Ratschläge und Regeln.* [Masch.] Humboldt-Universität zu Berlin 1998 [und öfter].

Grundsätzlich gibt es *verschiedene formale Systeme* wissenschaftlichen Arbeitens. Es steht jeder/jedem frei zu wählen, welches System bevorzugt wird. So sind die in diesem Leitfaden angeführten *Beispiele* als eben solche zu verstehen, nicht als verbindliche und alleingültige Vorgaben. Sie werden im Verlauf Ihres Studiums sicherlich verschiedene formale Systeme kennenlernen, abhängig von der Art und Ausrichtung der Kurse, den Lehrenden und Fachrichtungen. Entscheidend ist, dass Sie sich für ein System entscheiden und diesem konsequent folgen.

Es kann durchaus vorkommen, dass Sie beim Schreiben von Texten das Gefühl haben, nicht weiterzukommen und sich dabei ertappen, auf andere Aufgaben und Tätigkeiten auszuweichen. Dieses Phänomen kennt – bis zu einem gewissen Maß – fast jeder, dem unter Druck Leistung und Konzentration abverlangt werden. Es gibt zahlreiche Methoden, Schreibblockaden oder auch die Angst vor Prüfungen oder öffentlichem Reden zu überwinden. Autogenes Training oder auch das Aufstellen eines individuellen und motivierenden Lern- oder Arbeitsprogramms können dazu beitragen, Ängste abzubauen und so hartnäckigeren Blockaden vorzubeugen. Hinweise hierzu finden sich z.B. in:

- Kruse, Otto: *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium.* 10. Auflage. Frankfurt 2004 (campus conret; 16).
- Wagner, Wolf: *Uni-Angst und Uni-Bluff heute. Wie studieren und sich nicht verlieren.* 7. veränderte Neuauflage. Berlin 2007.

Sollten Sie allerdings das Gefühl haben, dass sich Ihre Lebensqualität durch Probleme wie die oben genannten drastisch verschlechtert oder Sie Ihr Studium nicht mehr effektiv weiterführen können, haben Sie u.a. die Möglichkeit, die Psychologische Beratung der Humboldt-Universität aufzusuchen. Dort können Sie ein Beratungsgespräch mit einem Psychologen führen oder an Gruppengesprächen teilnehmen, um so Ihr Zeit- und Selbstmanagement zu verbessern. Informationen zur Anmeldung finden Sie unter http://studium.hu-berlin.de/beratung/psycho_html.

1. Referat und Hausarbeit

1.1. Funktion von Referat und Hausarbeit

Die Übernahme eines Referats/einer Hausarbeit sollte nicht in erster Linie als die notwendige Voraussetzung für den persönlichen Erwerb von Studienpunkten oder eines Leistungsnachweises ("Scheines") angesehen werden, sondern vor allem als Beitrag im Kurs zum Nutzen aller Teilnehmenden. Um dieser Funktion gerecht zu werden, sollten Referentinnen und Referenten

- a) ein Thesenpapier liefern. Es wird spätestens in der vorhergehenden Sitzung verteilt bzw. allen Teilnehmenden per Mail oder Moodle zugänglich gemacht und ermöglicht so eine sinnvolle Vorbereitung. Form und Umfang sind weitgehend den Referierenden überlassen;
- b) ein Manuskript herstellen, auf das sie sich bei ihrem Vortrag stützen – das soll nicht ablesen heißen;
- c) je nach Anforderung in der Studienordnung eine Hausarbeit anfertigen; für deren Abfassung gelten die unter 3. aufgeführten Regeln.

Für die Hausarbeit ist die Diskussion um das Referat zu berücksichtigen. Die konkrete Fragestellung und das Thema der Hausarbeit sollten nach dem Referat mit der Dozentin/dem Dozenten abgesprochen werden. Die Hausarbeit muss spätestens vor Beginn des folgenden Semesters bzw. entsprechend den in der Prüfungsordnung festgesetzten Fristen abgegeben werden.

1.2. Gruppenarbeit

Referate können einzeln oder in Gruppen übernommen werden. Beide Formen haben leisten Verschiedenes und jede/r Skandinavistikstudent/in sollte während des Studiums beide Formen der Arbeit kennenlernen.

Themen und Ablauf der Referate sollten im Vorfeld in der Lehrveranstaltung oder in der Sprechstunde des Dozenten oder der Dozentin besprochen werden.

Gruppenarbeiten üben Schlüsselqualifikationen wie Projektmanagement, Team- und Kommunikationsfähigkeit ein. Sie eignen sich für die Bearbeitung umfangreicherer und komplexerer Aufgaben, weil im Team unterschiedliche Perspektiven und Problemlösungen diskutiert werden können. Bei Gruppenreferaten wird Material arbeitsteilig zusammengetragen und anschließend gemeinsam ausgewertet und verarbeitet. Damit das funktioniert, müssen bei jedem Treffen verbindliche Absprachen über Aufgaben und Ziele getroffen werden. Ein gutes Gruppenreferat ist das Ergebnis gemeinsamer Diskussion und besteht nicht aus lose zusammenhängenden Einzelleistungen – diese würden dem Sinn einer Gruppenarbeit widersprechen.

Gute Gruppenarbeit fördert die Lernmotivation und kann auch über Motivationschwierigkeiten hinweg helfen. Gruppenreferate sind aber auch zeitaufwändiger und setzen eine Anpassung an das Arbeitstempo der anderen Gruppenmitglieder und die Abstimmung unterschiedlicher Arbeitsstile voraus. Sollten daraus grundsätzliche Probleme entstehen, die eine produktive Arbeit in der Gruppe nicht zulassen, sollte die Dozentin/der Dozent benachrichtigt werden, um eine konstruktive Lösung zu finden. Sie könnte z.B. so aussehen: die Mehrheit setzt die Arbeit fort, während die Minderheit eine Diskussionsvorlage/ein Korreferat für die Sitzung vorbereitet.

2. Annäherung an ein Thema

2.1. Thema klären

Dazu dienen: Nachschlagewerke, Lexika, Handbücher, aber auch das Internet¹.

An dieser Stelle kann mit dem Aufbau einer Sachkartei begonnen werden. Literaturangaben sind meist schon hier zu finden und sollten auf Karteikarten (nur ein Titel pro Karte) aufgenommen werden.

1 Bei Recherchen im Internet ist auf die Qualität der benutzten Seiten zu achten. Kriterien für die Glaubwürdigkeit einer Internetquelle sind z.B.:

- Erkennbarkeit des Autors/der Autorin
- Wissenschaftliches Renommee des Autors/der Autorin
- Institutionelle Anbindung
- Entstehungskontext, z.B. im Rahmen eines wissenschaftlichen Projektes
- Erkennbarkeit der (regelmäßigen) Aktualisierung
- Nennung von Kontaktdaten
- keine übertriebene Werbung.

Die entsprechenden Informationen können auch in elektronischen Datenbanken abgelegt werden. Dabei aber nicht vergessen, regelmäßig Papierausdrucke anzufertigen und Sicherheitskopien anzulegen!

Offene Fragen in der Forschung notieren.

2.2. Arbeitsprogramm überlegen

Fragestellung(en) zu dem Thema finden, die als Orientierung(en) für die Literatursuche dienen können. Aus ihnen ergibt sich eine erste, grobe und vorläufige Gliederung, die als Richtschnur für das Literaturstudium dienen sollte.

Arbeitsprogramm vorläufig zeitlich fixieren: Bis wann will ich welche Abschnitte abgeschlossen haben?

2.3. Literatursuche

Erste Literaturhinweise ergeben sich meist schon bei der Materialsuche in Punkt 2.1. Diesen Hinweisen kann man zunächst nachgehen. Zusätzlich muss aber neue Forschungsliteratur erfasst werden, dabei bieten sich zwei Wege an:

- Das Durchsehen der letzten Jahrgänge von für das Thema relevanten Zeitschriften (für die schwedische Neutralitätspolitik etwa: *Scandinavian Journal of History*, *Svensk Historisk Tidskrift*, aber auch *Historische Zeitschrift* und *Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte*) führt in der Regel zu neueren Aufsätzen, die mehr oder weniger nahe am eigenen Thema liegen. Hier finden sich in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis Hinweise auf weitere Schriften und auf Quellen, die vielleicht für die eigene Arbeit relevant sind. Auf diese Art und Weise kann Schritt für Schritt die Literaturbasis erweitert werden (*unsystematisches Bibliographieren*).
- Mühsamer, aber bei der Zielsetzung einer möglichst vollständigen Erfassung der neueren Literatur notwendig, ist das *systematische Bibliographieren*. Hierbei kann man sich entweder an die Nationalbibliographien der Länder, aus deren Gebiet das Thema stammt (z.B. *Svensk Bokförteckning*) oder an Fachbibliographien (z.B. *Bibliografi til Norges Historie*; *Historical Abstracts*) wenden. Erstes erweist sich als sehr aufwendig, da aus einer großen Masse von Materialien Angaben für das eigene Thema gefiltert werden müssen, besitzt aber den Vorteil der größeren Aktualität gegenüber den Fachbibliographien. Diese wiederum erleichtern die Arbeit, da sie die Literatur schon unter einem thematischen Schwerpunkt erfassen und außerdem (oft) auch Zeitschriftenaufsätze verzeichnen. Fachbibliographien finden sich zudem auch als Anhang von Zeitschriften, z.B. in SEHR oder VfZG.

Einen guten Einstieg in die Online-Literaturrecherche bieten auch die Linksammlungen auf der Homepage des Nordeuropa-Instituts, die sich im *Nordeuropa-Portal* und unter *Lehre im Netz* finden.

Bei der Literatursuche ist immer wieder auf das Thema des Referats zu reflektieren, da sonst leicht viel zu viele Titel erfasst werden, die nur noch am Rande mit der Aufgabenstellung zu tun haben.

2.4. Literaturoswertung

Zunächst: Die Literatur besorgen, entweder in der Seminarbibliothek, der UB oder in einer anderen Bibliothek, und einen kurzen Blick in sie hineinwerfen. Oft erweist sich dann schon, dass der Titel mehr verspricht, als der Inhalt für die eigene Unter-

suchung hergibt – diese Schriften können dann gleich wieder zurückgegeben werden. Bei den anderen Werken: Die Titelaufnahmen in der angelegten Titeltabelle durch die Bibliothekssignatur und eventuell noch fehlende bibliographische Angaben ergänzen.

Die als nützlich erachtete Literatur kurz durchblättern, Inhaltsverzeichnis lesen, Einleitung überfliegen. Literaturverzeichnisse durchsehen, ob dort relevante Literatur aufgeführt ist, die noch besorgt werden müsste.

Dieser Blick in die vorliegenden Bücher und Aufsätze ermöglicht es, die Titeltabelle nach der vorher angefertigten Grobgliederung neu zu sortieren. Das bietet den Vorteil, zu jedem Zeitpunkt der Arbeit am Referat zu wissen, welche vorhandene Literatur zu dem gerade behandelten Problem etwas hergibt.

Alle Ausführungen in diesem Papier stellen Vorschläge und Ratschläge dar. Letztlich muss von jedem und jeder im Laufe des Studiums die Arbeitstechnik entwickelt werden, die der eigenen Persönlichkeit und der eigenen Arbeitshaltung entspricht. Ganz besonders gilt das für den folgenden Punkt, nämlich der Literaturlauswertung im eigentlichen Sinne. Deshalb folgen hier nur ganz allgemeine Hinweise auf die Arbeitsorganisation, die sich oft als günstig erwiesen haben:

- Nicht jedes Buch muss von A bis Z gelesen werden; es ist durchaus legitim, sich nur einzelne, für das eigene Vorhaben wichtige Kapitel herauszupicken. Allerdings darf der Zusammenhang, in dem das Kapitel steht, nicht übersehen werden.
- Texte zunächst einmal nur durchblättern, dann Einleitung und Schlusswort lesen. Daraus sollten (!) Grundlage und Ziel des Autors/der Autorin hervorgehen.
- Exzerpieren immer nur auf einer Seite eines Blatts Papier/einer Karteikarte. Das erleichtert die Übersicht beim Schreiben des Referats wesentlich!
- Bei den Exzerpten sparsam mit wörtlichen Zitaten umgehen, meist ist es besser, die Aussage des Verfassers/der Verfasserin in eigene Worte zu fassen, da dies schon einen ersten Schritt in Richtung auf die eigene Ausarbeitung bedeutet. Fundstelle der Angaben (Autor/in, Titel, Seite) notieren!
- Beim Exzerpieren immer wieder an das Thema und die Gliederung denken, damit man die gesammelten Aufzeichnungen systematisch ablegen kann und nicht in einer aufgehäuften Materialflut versinkt.

Nach Abschluss der Materialsammlung sollte diese noch einmal durchgesehen (wobei man Quellen von Sekundärliteratur spätestens jetzt trennen sollte) und mit der Grobgliederung verglichen werden. Wurde zu jedem Punkt Stoff gefunden? Erweisen sich Punkte als unwichtig? Daraus sollte sich jetzt eine neue detaillierte Gliederung ergeben, die als Leitfaden für die Ausarbeitung des Referats oder der Hausarbeit dient, aber noch während des Schreibens verändert werden darf, wenn es sich als notwendig erweisen sollte.

3. Die Hausarbeit

3.1. Entstehungsprozess einer Hausarbeit

Das Anfertigen einer Hausarbeit geschieht in mehreren Phasen, von denen der Prozess der Annäherung an das Thema und der Literaturrecherche oben bereits ausführlich beschrieben wurde.

Wichtig ist, dass man sich nach der langen und in der Regel intensiven Schreibphase auch Zeit für eine sorgfältige Endkorrektur nimmt.

<i>Orientierungsphase</i>	Formulierung der allgemeine Fragestellung Literaturrecherche Quellensichtung
<i>Strukturierungsphase</i>	Konkretisierung der Fragestellung Methode bestimmen Gliederung der Arbeit entwerfen Arbeitstitel festlegen
<i>Schreibphase</i>	analytische Arbeitsphase Beantwortung der Fragestellung Problematisierung Festlegung des Titels
<i>Analytische Korrektur</i>	Arbeit auf Plausibilität und Stimmigkeit prüfen inhaltliches Korrekturlesen
<i>Endkorrektur</i>	stilistisches Korrekturlesen Rechtschreibung, Form, Wiederholungen Layout

3.2 Zur Entwicklung einer Fragestellung

3.2.1 Formulierung der Frage

Eine gut gestellte Frage ist beinahe schon der halbe Weg zu einer wissenschaftlichen Arbeit, denn die Art und Weise, wie eine Frage gestellt wird, legt bereits die Basis für die Struktur der folgenden Arbeit. Daher ist eine eingehende Analyse der Fragestellung sehr wichtig. Es macht zum Beispiel einen Unterschied, ob man eine Veränderung, d.h. einen Prozess, oder ob man Strukturen untersuchen will. Im ersten Fall handelt es sich um eine Fragestellung, die man vereinfacht als Entwicklung von A nach B beschreiben kann. Hier ist vor allem der Prozess der Veränderung interessant. Es ist aber genauso denkbar, statt der Entwicklung die Strukturen der Einheiten A und B zu untersuchen. Beide Fragestellungen setzen jeweils andere Vorgehensweisen und Schwerpunktsetzungen der Untersuchung voraus. Es lassen sich auch komplexere Modelle denken, wie die Analyse des Einflusses zweier Geschehnisse/Prozesse aufeinander und deren Vergleich.

Wegen des großen Einflusses der Fragestellung auf Form und Struktur der Arbeit und auf das eigene weitere Vorgehen sollte man sich gleich zu Beginn folgende Fragen stellen:

- Welche logische Struktur hat meine Frage?
- Welche Folgen hat diese Struktur für die Zeit- und Raumabgrenzungen?
- Auf welche Weise beantworte ich die Frage am günstigsten?
- Welche Auswirkungen hat dies auf die Wahl von Material und Methoden?

3.2.2. Motivierung der Fragestellung

Es reicht natürlich nicht, einfach nur eine Frage zu formulieren. Man muss auch motivieren können, warum diese Frage interessant ist. Hierbei sind verschiedene Motive denkbar. Der Umstand, dass ein Thema von allgemeiner existentieller Bedeutung und aus sich heraus so interessant ist, dass es einfach behandelt werden muss, tritt in den seltensten Fällen ein, und das Argument, man selbst sei an dem Thema schon immer interessiert gewesen, reicht leider nicht aus. Eine Frage muss daher in einen *Forschungszusammenhang* gesetzt und aus ihm heraus motiviert werden. Hierbei ist zum einen die Platzierung in einen allgemeinen Zusammenhang denkbar, der die Frage in einen großen Kontext (z.B. Entwicklung der Demokratie, Nationsbildung) setzt und sie mit entsprechenden Theorien verbindet. Aber Vorsicht: Die Frage muss von ihrem Umfang her zur "Größe" der Theorie passen. Auf jeden Fall sollte man die eigene Fragestellung in einen adäquaten Zusammenhang bringen.

Wichtiger ist der *aktuelle Forschungskontext* der Frage. Interessant ist hierbei, dass er einerseits die Frage motiviert, andererseits aber durch die Art der Fragestellung gesteuert wird. Wenn man einen Entwicklungsprozess $A \Rightarrow B$ untersucht, hat man es mit einem anderen Forschungszusammenhang zu tun, als wenn man die Strukturen von A und B untersucht. Der erste Fall enthält genau genommen drei verschiedene Forschungszusammenhänge, nämlich die von A und B und den des Prozesses \Rightarrow , wohingegen man es im zweiten Fall mit einer Forschungslage A und einer Forschungslage B zu tun hat. Man muss sich also genau überlegen, welcher Zusammenhang für die eigene Frage der adäquate ist. Außerdem ist es wichtig, genau zwischen *zum Forschungsstand der eigenen Frage* gehöriger Literatur und Literatur *zum Thema im weitesten Sinne* zu unterscheiden und den Forschungsstand nicht durch eine diffus zusammengewürfelte Sammlung an Literatur, die irgendwie mit dem Thema zu tun hat, zu ersetzen. Die Tatsache, dass sich eine Forschungsarbeit mit einem ähnlichen Gegenstand beschäftigt wie die eigene Frage, bedeutet noch nicht, dass sie auch in deren Forschungsstand eingeht.

3.2.3. Methode und Vorgehensweise

Hat man eine Frage formuliert und motiviert, hat man schon einen großen Teil der Arbeit getan. Nun muss man "nur" noch zeigen, dass und wie sich die Frage beantworten lässt. Hierzu gehört zum einen die Entwicklung einer geeigneten *Methode* und die Begründung, warum gerade diese Methode die geeignete ist, zum anderen die Darstellung des heranzuziehenden Materials, d.h. der *Quellen*.

Was die Methode anbelangt, kann sich z.B. eine komparatistische, eine begriffs- oder rezeptionsgeschichtliche Untersuchung anbieten. Sie verlangen jeweils unterschiedliche Vorgehensweisen (und haben natürlich in sich wieder ihre eigenen Forschungslagen.) Grundsätzlich hängt die Wahl der Methode stark von der formulierten Fragestellung ab. Ein und dieselbe Quelle lässt sich auf viele verschiedene Weisen und mit entsprechend unterschiedlichen Ergebnissen interpretieren, je nach dem, wie die Frage lautet.

Hinsichtlich der Quellen muss man sich zunächst einmal die Frage stellen, welche Materialien überhaupt vorhanden sind. Ein nächster Schritt ist die Frage nach einer möglichen Eingrenzung der Quellen, z.B. auf bestimmte Quellengruppen. Für den Fall, dass eine Eingrenzung vorgenommen wird, muss natürlich auch sie begründet werden. Grundsätzlich muss man die Wahl seiner Quellen genauso begründen, wie die Wahl der Methode, des Zusammenhanges und der Frage selbst. Dies alles ist sicherlich mit einigem Aufwand und Mühe verbunden, führt aber dazu, dass man eine hieb- und stichfeste Fragestellung erhält und beim Schreiben der Arbeit *ein*

klar umrissenes Ziel vor Augen hat, d.h. bildlich gesprochen: Man hat ein Rezept und die Zutaten: Nun muss man nur noch kochen!

3.3. Umfang

Für das *Bachelorstudium* gilt entsprechend der Studienordnung: Hausarbeiten sollen je nach Modul einen Umfang von 12–15 Seiten (24–30.000 Zeichen) bzw. 20 Seiten (40.000 Zeichen) haben.

Für das *Magisterstudium* gilt: Im Grundstudium sollten Einzelarbeiten einen Umfang von sechs bis zehn, Gruppenarbeiten je nach Gruppengröße bis zu etwa 20 Seiten haben, im Hauptstudium Einzelarbeiten etwa 20 Seiten, Gruppenarbeiten bis zu etwa 40 Seiten haben.

Für das *Masterstudium* gilt entsprechend der Studienordnung: Hausarbeiten sollen je nach Modul einen Umfang von 8–10 Seiten (16–20.000 Zeichen) bzw. 15 Seiten (30.000 Zeichen) haben

In dieser Zahl sind Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Anmerkungen und Literaturverzeichnis nicht enthalten.

Der Text sollte eineinhalbzeilig geschrieben sein und rechts einen Rand von etwa 2,5 cm haben – das erleichtert das Kommentarschreiben. Die Seiten müssen durchnummeriert und zusammengeheftet sein.

3.4. Titelblatt und Inhaltsverzeichnis

Das erste Blatt ist der Umschlag oder das Titelblatt. Auf diesem sollte Folgendes zu finden sein: Universität, Fachbereich, Fach, Name des Dozenten oder der Dozentin, Semester, Nummer und Name des Kurses, der eigene Name, Matrikelnummer, Adresse und Telefonnummer, E-Mailadresse, Titel und Vorlegedatum der Arbeit.

Beispiel für ein Titelblatt

Humboldt-Universität zu Berlin
Nordeuropa-Institut
Dozent: Dr. Reinhold Wulff
Sommersemester 2007
GK Landeskundliche Informationsmittel

Schweden und das Neutralitätsrecht von 1914

Hintergründe – Akteure – Diskurse

Norbert Norden
Matr. Nr. 9876543
Ostseestraße 1, 12345 Berlin
Tel.: 1234 5678
E-Mail: norbert.norden@student.hu-berlin.de

Vorgelegt am 24.8.2007

Das Inhaltsverzeichnis stellt den Aufbau der Arbeit vor. Es wird überschrieben mit "Inhalt" oder "Inhaltsverzeichnis". Es steht auf Seite 1 und wird nicht als eigenes Kapitel gerechnet.

Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis

Inhalt		
	Vorwort (nur bei größeren Arbeiten)	2
I.	Einleitung	3
1.	Zum Thema	3
2.	Forschungsgegenstand	4
3.	Fragestellung und Ziel der Arbeit	4
4.	Quellenbasis	4
II.	"Neutrale" Außenpolitik Schwedens	5
1.	Bewaffnete Seeneutralität 1780	5
2.	Haltung während der deutsch-dänischen Kriege 1848/49 und 1864	6
III.	Schweden und die völkerrechtlichen Neutralitätsprinzipien	8
1.	Formulierung des Neutralitätsrechts	9
a.	<i>Die Haager Konferenzen von 1899 und 1907</i>	10
b.	<i>Die Londoner Konferenz von 1908/09</i>	11
2.	Schwedische Reaktionen	12
IV	Schluss/Zusammenfassung/Ausblick	19
	Anhang	20
	Quellen- und Literaturverzeichnis	23

Es sind auch andere Arten der Nummerierung möglich, z.B. wie in diesem Text: 1., 1.1., 1.2., 2., 2.1., 2.2., 3., 3.1., 3.1.1., 3.1.2., 4. Wichtig ist, dass ein System konsequent durchgehalten wird.

3.5. Textteil

Der eigentliche Textteil besteht meist aus Einleitung, Hauptteil und Schluss. Einleitung und Schluss müssen nicht unbedingt vorhanden sein, erweisen sich aber meist als notwendig.

3.5.1. Einleitung

Darstellung des Themas (I.1.)

Hier sollte dem Leser oder der Leserin die Thematik erläuternd vorgeführt werden; dabei können schon zentrale Begriffe geklärt und Definitionen gegeben, die zeitlichen und räumlichen Grenzen genannt und begründet werden. Auch eine Begründung für die Wahl dieser Thematik sollte gegeben werden.

Forschungsstand (I.2.)

Hier sollte ein Überblick über die Ergebnisse der Forschung gegeben werden. Dabei sind zu beachten:

- die eigene Perspektive,
- Kontroversen, strittige Punkte in der Literatur,
- Standpunkte der Verfasser/innen,
- ihre spezifischen Fragestellungen,
- ihre methodischen Ansätze,
- die benutzten Quellen,
- Lücken in der Forschung.

Fragestellung und Ziel (I.3.)

In diesem Abschnitt sollten vorgestellt und begründet werden:

- die Frage (Fragen), die in der Arbeit beantwortet werden soll(en),
- der zentrale Aspekt, unter dem das Thema gesehen wird,
- die die Fragestellung beeinflussenden oder sich aus ihr ergebenden methodischen Ansätze wie z.B. vergleichende (komparative) Methode, literaturwissenschaftliche Theorien und Methoden, begriffsgeschichtliche Analyse, historisch-statistische Methode, oder die Annäherung an andere Disziplinen bzw. die Übernahme von Methoden und methodischen Instrumenten von ihnen z.B. aus der Soziologie, Geschichtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Psychoanalyse, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Publizistik.

3.5.2 Hauptteil (II.–III.)

Argumentation

- der Aufbau muss durchsichtig und folgerichtig sein,
- die Argumentation muss logisch und nachvollziehbar sein,
- Behauptungen müssen begründet werden,
- *Die Argumentation muss überprüfbar sein*, d.h. Übernahmen aus Quellen und Literatur müssen kenntlich gemacht werden (Anmerkungsapparat), eigene Stel-

lungnahmen und Urteile müssen deutlich davon unterschieden sein. Dies geschieht in der Regel durch *Fußnoten*:

- Fußnoten fügt man bei Zitaten ein, um nachzuweisen, woher die Informationen stammen, oder um im Text auf eine konträre oder weiterführende Forschungsmeinung hinzuweisen, die nicht in den Text passt. Man sollte in Fußnoten aber keine "Nebenschauplätze" eröffnen.
- Direkte Zitate werden mit der Nennung des Literaturtitels und der Seitenzahl belegt, indirekte Zitate meist mit dem Zusatz "Vgl."
- Bei der erstmaligen Nennung eines Titels muss die Literaturangabe vollständig und korrekt angegeben werden. Später erfolgen die Verweise in Kurzform (möglichst mit Erscheinungsjahr), z.B. Müller (1987).

- Kontroversen sollen aufgenommen und beurteilt werden; dabei ist das eigene Urteil zu begründen,
- Widersprüche, die sich nicht lösen lassen, Lücken, die geblieben sind, nicht durch Biegen und vage Vermutungen lösen, sondern benennen!
- Das eigene Vorgehen begründen, wie auch die eigenen Entscheidungen, und so dem Leser oder der Leserin Hilfestellung geben.

Stil

- sachlich und präzise.
- Tempus: in der Darstellung Präteritum, bei der Argumentation Präsens.
- Satzbau: kurze Sätze sind langen verschachtelten vorzuziehen.
- Autoren/Autorinnennennung: entweder "Ich" oder unpersönlich. "Ich" nicht zu häufig verwenden! Möglichst nicht: "Wir".

Zitierweise

Bei Auswahl und Verwendung von Zitaten den Zusammenhang beachten, aus dem sie genommen sind.

- Zitate können als "Beweisstücke" gebraucht werden
 - für die eigene Interpretation und Argumentation,
 - um Standpunkte und die Benutzung von Begriffen zu verdeutlichen/gegenüberzustellen.
- Kriterium für ihre Verwendung ist die Interpretationswürdigkeit des Zitats. Kein Zitat spricht für sich selbst, sondern muss erst "zum Sprechen" gebracht, d.h. interpretiert/eingeordnet werden.
- Zitate müssen als solche durch Anführungsstriche am Anfang und Ende gekennzeichnet, ihre Herkunft muss in einer Fußnote angegeben werden.
- Zitate sollten in der Regel kurz sein.
- Sollte ein längeres Zitat, also mehr als drei oder fünf Zeilen, nötig sein, sollte der Textabschnitt in einem eigenen Absatz mit einem Einzug und gerne auch kleinerer Schriftgröße und kleinerem Zeilenabstand gesetzt werden. In diesem Fall sind keine Anführungszeichen nötig.
- Ein Zitat muss immer eine wörtliche Wiedergabe des Ursprungstextes sein. Umgekehrt: Die wörtliche Wiedergabe eines Ursprungstextes ist ein Zitat und muss – auch wenn es sich nur um einen kurzen Abschnitt handelt – als solches gekennzeichnet werden.
- Zitate sollten aus der Originalpublikation stammen.

- Zitate aus nicht-skandinavischen Fremdsprachen sollten übersetzt werden (gilt nicht für englische Zitate). Allerdings gilt: Stets den originalsprachigen Text mit angeben! Ob das Original oder die Übersetzung in die Anmerkung gehört, kann nur im Zusammenhang der Arbeit entschieden werden: Bei einer text- oder quellenkritischen Untersuchung gehört das Original in den Text, die Übersetzung in die Fußnote, beim Zitat einer fachwissenschaftlichen Argumentation ist das umgekehrte Vorgehen sinnvoller.

3.5.3. Schluss/Zusammenfassung/Ausblick (IV.)

Jeweils nach der Funktion des "Schlusses" zu benennen

- Zusammenfassung der Ergebnisse. Dabei ist die Verknüpfung einzeln behandelter Fragen zu einem Ganzen ebenso sinnvoll wie die Anknüpfung an die Einleitung. Kontrollieren, ob alle in der Einleitung gestellten Fragen beantwortet wurden.
- Einordnung der Ergebnisse in größere Zusammenhänge, d.h. räumliche und zeitliche Weitung des Rahmens.
- Kritisch einordnende Gesamtsicht der eigenen Ergebnisse und Vergleich dieser mit der anderer Autoren/Autorinnen. Dabei Stellungnahme zur Tragfähigkeit der angewandten Methoden und Nennung der offen gebliebenen Fragen als Hinweis für die weitere Forschung.
- Vergleich der Ergebnisse mit den anderer Studien zur gleichen Problematik und gleichen Zeit, aber in anderen Gebieten.
- Ausblick auf die weitere Entwicklung.

3.6. Anhang, Quellen- und Literaturverzeichnis

3.6.1. Anhang

Der Anhang kann enthalten

- Abbildungen,
- Tabellen, Diagramme u.Ä.,
- Quellentexte in voller Länge,
- Kurzbiographien, die wegen ihrer Länge oder wegen anderer Gründe nicht in den Text aufgenommen werden konnten.

3.6.2. Quellen- und Literaturverzeichnis

Das Quellen- und Literaturverzeichnis

- enthält sämtliche für die Arbeit herangezogenen Quellen und Darstellungen,
- wird untergliedert in Quellen (bei umfangreichem Quellenmaterial weitere Untergliederung, z.B. ungedruckte Quellen, gedruckte Quellen und dort dann Aktenpublikationen, Statistiken, Zeitungen, Memoiren), eventuell Hilfsmittel (Nachschlagewerke etc.) und Darstellungen (= Fachliteratur). Letztere können weiter untergliedert werden in selbstständige (Monographien) und unselbstständige Veröffentlichungen (Zeitschriftenaufsätze, Beiträge zu Sammelwerken).

Die Reihenfolge der Titel ist in jeder Gruppe alphabetisch nach Verfasserinnen/Verfassern, Herausgeberinnen/Herausgebern o.Ä. geordnet. Bei mehreren

Werken einer Person gilt die chronologische Reihenfolge und bei mehreren Schriften im gleichen Jahr die alphabetische Reihenfolge des Titels. Gibt es mehrere Verfasser/innen, wird die Schrift nach dem Familiennamen des/der Erstgenannten angegeben.

Wurden im Literaturverzeichnis Abkürzungen benutzt (für Zeitschriften oder Buchreihen), müssen diese in einem *Sigelverzeichnis* aufgelöst werden. Dabei sollte man sich nach den bereits üblichen Abkürzungen richten. Beispiele:

- HZ: Historische Zeitschrift
- SEHR: Scandinavian Economic History Review
- VfZG: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
- TfL: Tidsskrift för litteraturvetenskap
- BLM: Bonniers litterära magasin

Das Literaturverzeichnis sollte engzeilig geschrieben werden.

3.6.3. Reihenfolge in Literaturangaben

Bei jeder Literaturangabe sollte folgende Reihenfolge gelten (wenn nicht *konsequent* ein anderes System angewandt wird):

Monographien

Erst *Nachname* des Autors oder der Autorin, dann soweit möglich vollständige *Vornamen*. Bei mehreren Autoren/innen gilt diese Reihenfolge nur für den/die erste, während die restlichen zuerst mit Vornamen und dann mit Nachnamen angegeben werden. Bei mehr als drei Verfasser/innen wird nur noch der/die erstgenannte angegeben und dann "u.a." nachgestellt.

Zwischen dem Namen des Autors/der Autorin und Titel steht ein Doppelpunkt (:).

Der *Titel* (kursiv) und eventuelle *Untertitel* werden so angegeben, wie sie auf dem Titelblatt stehen. (Abweichende Schreibweisen z.B. auf dem Schutzumschlag werden nicht berücksichtigt.)

Zwischen Titel und Verlagsort (Erscheinungsort) gibt es einen Punkt (.).

Eventuell nötige Angaben über die *Auflage* noch vor der Angabe des Erscheinungsortes einfügen (2., verbesserte Auflage, Kiel 1992).

Verlagsort (Erscheinungsort) und *Erscheinungsjahr*.

Gegebenenfalls *Reihentitel* und -nummer in Klammern (edition suhrkamp NF 1024).

Elvander, Nils: *Skandinavisk arbetarrörelse*. Stockholm 1980.

Mykland, Knut (Hg): *Norges Historie*. Bd. 1–15. Oslo 1976–80.

Dissertationen

Wenn in einem Verlag erschienen wird der Titel einer Dissertation wie andere Titelaufnahmen von Monographien gehandhabt, mit Zusatz des *Promotionsortes*:

Wulff, Reinhold: *Die Anfangsphase der Emigration aus Schweden in die USA, 1820–1850*. Diss. Kiel 1987. Frankfurt/M. 1987 (Europäische Hochschulschriften III.336).

Wenn sie nur maschinenschriftlich vorliegt:

Bünsch, Iris: *Die zentralen Zeichen in den verschiedenen Fassungen von Tennessee Williams' Drama Orpheus Descending*. [Masch.] Diss. Kiel 1974.

Aufsätze

Bei Aufsätzen werden grundsätzlich die vollständigen Seitenzahlen (von–bis) angegeben.

In Festschriften und Sammelbänden:

- Verfasser/in (Nachname, Vorname): "Titel des Beitrages". In: Herausgeber/in: *Titel der Festschrift oder des Sammelbandes*. Erscheinungsort und -jahr, Seitenangabe.

Romig, Gabriele: "Die dänische Minderheit im Parlament. Der SSW und das Schleswig-Holsteinische Landeswahlgesetz". In: Werner Paravicini (Hg.): *Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann. Sigmaringen 1992, S. 465–475.

In Zeitschriften:

- Verfasser/in (Nachname, Vorname): "Titel des Aufsatzes". In: *Name der Zeitschrift* (ggf. entsprechend der gebräuchlichen Siglen abgekürzt) Jahrgang (Jahreszahl) Heftnummer (falls notwendig), Seitenzahl.

Jervell, Sverre: "Der nordeuropäische Raum im neuen Europa: Ende einer Eiszeit". In: *NORDEUROPAforum* 1 (1991), H. 4, S. 14–18.

In Zeitungen:

- Verfasser/in (Nachname, Vorname): "Titel des Artikels". In: *Name der Zeitung*, Erscheinungsort (falls notwendig), Nummer (Datum), Seitenangabe.

Andenæs, Ulf: "Strid mellom utkant og sentrum". In: *Aftenposten*, Oslo, Nr. 89 (22.2.1992), S. 3.

Im Internet:

- Verfasser/in (Nachname, Vorname): "Titel des Beitrags". <[http-Adresse](#)>, Recherchedatum.

Wulff, Reinhold: "Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten". <http://www2.rz.hu-berlin.de/skan/institut_und_studium/personen/mitarbeiter/rw/publikationen/rwhinw.htm>, 18.10.2000.

4. Plagiate, Täuschung und Betrug

Während Ihres Studiums werden Ihre Leistungen immer wieder auf die eine oder andere Weise bewertet – beispielsweise einzureichende Aufgaben oder Klausuren. Hierbei müssen die Prüfenden sich darauf verlassen können, dass die abgeprüften Kenntnisse tatsächlich die Ihren sind. Außerdem muss in Prüfungsverfahren der Grundsatz der Chancengleichheit gelten. Prüflinge sollen sich nicht durch Verwendung nicht zugelassener oder, in Hausarbeiten, nicht entsprechend gekennzeichnete Hilfsmittel Vorteile gegenüber anderen Prüflingen verschaffen können. Der Versuch, mit unzulässigen Hilfsmitteln oder auf andere Weise bei einer Prüfung oder der Bewertung einer Studienleistung zu täuschen, ist Betrug und führt zum Nichtbestehen der Prüfung.

Es sind *Ihre* Kenntnisse, die überprüft werden sollen; *Sie* müssen die Person sein, die die Antworten auf die gestellten Aufgaben formuliert und selbstständig schreibt. Während Ihres Studiums sollen *Sie* – unter Verwendung von Kurs- und Forschungsliteratur – das wissenschaftliche Arbeiten erlernen, sollen selbstständig analysieren und diskutieren. Dies bedeutet, dass Sie sich auf Quellen und Forschungsliteratur beziehen und diese mitunter auch zitieren müssen. Dies muss jedoch unter Angabe von Referenzen geschehen (Zitat!). Texte anderer dürfen Sie nicht als Ihre eigenen ausgeben. Dies gilt auch für scheinbar namenlose und allgemeinzugängliche Texte im Internet. Einen fremden Text – auch nur in Auszügen – wörtlich oder sinngemäß zu übernehmen, d.h. zu kopieren und als eigenen Text auszugeben, ist Täuschung.

Sei es für ein Referat oder eine schriftliche Arbeit, in jedem Fall müssen Sie die verwendete Literatur angeben. In einer Hausarbeit geschieht dies zum einen im Literaturverzeichnis, wo die gesamte verwendete Literatur aufgeführt werden muss. Darüber hinaus müssen Sie aber auch in der Arbeit in Form von Fuß- oder Endnoten auf die jeweils verwendete Literatur mit einer exakten Seitenangabe verweisen und Ihre Argumentation belegen (s. oben).

Notwendig ist es deshalb, alle Hausarbeiten sowohl auf Papier als auch in elektronischer Fassung einzureichen und mit folgender Erklärung abzuschließen

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder wesentlichem Inhalt aus anderen Werken oder dem Internet entnommen wurden, mit genauen Quellenangaben kenntlich gemacht habe. Verwendete Informationen aus dem Internet sind den Gutachtenden ggf. auf Nachfrage vollständig zur Verfügung zu stellen.

(Unterschrift)

Oktober 2007
Reinhold Wulff, Hendriette Kliemann-Geisinger